

„Die Geschichte des österreichischen Volkes“. Ein Dreivierteljahrhundert nach der Niederschrift legt der Wiener Historiker Paul R. Tarnann die Aufzeichnungen des ehemaligen dritten Vizebürgermeisters von Wien, Ernst Karl Winter, in einer kommentierten Ausgabe vor.

Von Traut Brandstaller

Rechts stehen, links denken

resoniert Ernst Karl Winters gesammelte Reflexionen zur Eigenständigkeit des österreichischen Volkes gegenüber dem deutschen Volk und ist schon aufgrund seiner Erstausgabe als massives Polernik gegen die Politik der Christlich-Sozialen (aber auch der Sozialdemokraten) der Zwischenkriegszeit zu verstehen.

„Jedes Volk ist die Endsumme seiner Geschichte. Das gilt ganz besonders von dem österreichischen Volke von heute, das, nachdem es oben den Alptrick einer Fremdbestimmung abgeschüttelt hat, seiner selbst nationalbewusst geworden ist wie niemals vorher unter allen seinen Staatsformen. Ganz im Gegensatz zur abstrakten Weisheit, die hundert Jahre und mehr unter den überreichen Intellektuellen der Rechten und der Linken vorherrschte (und die auch zwischen den zwei Weltkriegen in ihren beiden Spielarten verwirklicht war), weiß heute das österreichische Volk aus dem tiefsten Instinkt seiner Selbstbehauptung, dass es kein deutscher Stamm ist, besonders der „hebräerwürgende“ unter den deutschen Stämmen, sondern einzig und allein „die österreichische Nation. Zur Neugründung des österreichischen Staates muss daher die Neudeutung der österreichischen Geschichte als unsere eigene, frei gewählte Aufgabe treten.“ Winters fordert Winter: „Österreich möge sich nunigen Herrrens einer Selbstreinigung unterwerfen, bei der alle Giftstoffe, die in den nationalen Körper eingedrungen sind, ausgeschieden werden.“ Winter weiß, dass Schicksal selbst 1945 noch immer von sprachlicher und kultureller Identität Österreichs mit Deutschland spielt und damit die Selbstpreisgabe Österreichs zu begreifen versucht, als er 1946 „kein deutsches Blut fließen sehen wollte“.

Das Jahr 2018, das vom „Jubiläumsjahr“ immer stärker zum „Gedenkjahr“ mutierte, wach an den grundsätzlichen Konflikten der Republik aus. Mit Ausnahme der Republik Österreich, die zur „Erntezit“, vom Josephinismus bis 1938, Zentrum für diese Konstruktion eines österreichischen Volksschicksals ist Winters

Parolenstreiter und Jubiläumskaufmännere auf eine sehr verkürzte Darstellung dieser hundert Jahre, die in etwa so lautet: Die Erste Republik - Annull, Polarisierung, Geisteskrise 1938. Die Zweite Republik beginnt 1945 mit der Stunde null und endet als Epifolgtory. In der die alten Geiznet - miteinander versöhnt - gemeinsam Wohlstand produzieren. Neure Entdeckungen inklusive neuer Polarisierungen wurden nicht unter die Lupe genommen. Auf der Strecke bleiben bei diesem Narrativ jene Faktoren und Akteure, die die Grundlagen für die neue Republik nach 1945 geschaffen und der Ausschöpfung der beiden damaligen „Lager“ den Weg bereitet haben.

Einer der zentralen Wehretzer dieser „Aussonnung“ ist der Jurist und Soziologe Ernst Karl Winter, bekannt vor allem für seine „Aktion Winter“ durch die er in der Zeit der Dollfuß zum Dialog und zur Versöhnung zwischen Christlich-Sozialen beziehungsweise der Vaterländischen Front und den Sozialdemokraten auftrat. Sein Kampf galt dem aufkommenden Nationalsozialismus, aber auch der Appeasement-Politik der Konservativen gegenüber Mussolini und Hitler.

„Rechts stehen, links denken“ blieb er unter den Christlich-Sozialen ein einsamer Ruder. Dollfuß versuchte ihn 1934 durch die Ernennung zum dritten Vizebürgermeister in Wien ruhigzustellen. Schusswundig blieb 1936, als er die Alibi-Politik für überflüssig und entlernie ihn aus dem Amt.

Ernst Karl Winter ging 1938 ins Exil in die USA, knüpfte Kontakte mit Otto Habsburg, um eine österreichische Exilregierung zu bilden, und begann an einem Buch zu schreiben, dessen Manuskript (datiert mit 8. September 1945) jahrzehntlang als verschollen galt und das nun 74 Jahre nach Abschluss, nach mühseligen Recherchen und Vorarbeiten (vor allem durch Peter R. Tarnann herausgegeben) und kommentiert wurde. „Die Geschichte des österreichischen Volkes“, so der ansprechende Titel.

Ernst Karl Winter

Die Geschichte des österreichischen Volkes
Hrsg. von Paul R. Tarnann, 370 S.,
Brecht, € 26,90 (Pantofel Verlag)

„Heute weiß das österreichische Volk, dass es kein deutscher Stamm, sondern einzig und allein die österreichische Nation ist.“

läge, dass sich das österreichische Volk über die Jahrhunderte - von der Besiedlung der Ostalpen bis in die Gegenwart - als Synthese zwischen Ost und West, zwischen Kelten und Illyrern, Römern und Slawen, Westrom und Byzanz - entwickelt habe, wobei die germanisch-bajuwarische Bevölkerung die Überwältigung nur oberflächlich „überdacht“ habe. Mit weitläufigen Auszählungen von Orts- und Flurnamen versucht er diese Kontinuität der romanisch-slavischen Besiedlung zu beweisen.

So produziert solche Ideen für ein neues eigenständiges Österreich. Bewusstheit auch sein mögen, sie haben heutzutage wissenschaftlichen Erkenntnissen kaum stand und eher dem Bereich der Ideologie beziehungsweise der Schaffung eines „österreich-Mythos“ zuzurechnen. Winter verweigert sich in manchen Fällen auch zu leicht abstrakten Theorien, wie etwa der, dass im Raum der heutigen Österreich die Ideen von Demokritie und Sozialismus ihre Wurzeln hätten, hier lässt sich der Soziologe Winter vom Feind der Wiener Übertrumpfen.

Trotz zahlreicher wissenschaftlicher Einwände ist die Publikation von Winters „Geschichte des österreichischen Volkes“ ein wichtiger Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des Landes. Fast eine Generation nach Ernst Karl Winter schrieb Friedrich Heer, kenntnis- und facettenreicher als Winter, seine umfassende Analyse „Der Kampf um die österreichische Identität“ - auch er um Kontinuität der Österreich die inwischen zur Fiktion degradierte „Brückenbau-Funktion“ zur Flugschreibung, aber konkreter: „Österreich als dialektisches Zentrum“ einfordert. Eine der grundlegenden Untersuchungen zur „Nation Österreich“ lieferte 1966 Ernst Brandstaller.

Mit der Neubewertung der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert haben auch anerkannte historische Historiker wie Carl Schorske und William M. Johnston die spezifische Rolle Österreichs gewinnigt. Letzterer in seiner Studie „Der österreichische Mann“ (2010).

Dabei stehen die Begriffe Nation und Identität erneut zur Debatte, auf der Linken wie auf der Rechten. Die einen wollen bei des abschaffen, die anderen beides missbrauchen, um alles „Fremde“ auszuschieben. Eine aufklärerische, kritische Öffentlichkeit soll sich um eine solche Debatte bemühen.